Breslauer Beobachter.

№ 29. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1847.

Sonnabend, den 20. Februar.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: **Heinrich Richter.** Expedition: Buchhandlung von **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Heidegger und sein Liebchen.

(Aus dem dreißigjährigen Kriege.)

(Fortsetzung.)

Der Oberst-Profoß, der eine lange Rede auf der Zunge gehabt, wurde todtblaß vor dem Zorn des Gewaltigen, und lieferte einem Adjutanten den Degen ohne Widerrede aus. — Der Graf fuhr fort: „Wie sorgt Ihr für meine und des Lagers Sicherheit? Den Teufel auf Euern Kopf, Herr. Hattet Ihr Wind von dem Mörder, der vor wenigen Minuten sein Gewehr auf mich anschlug, und mich vom Pferd geschossen haben würde, hätte nicht der wackere Landvogt da ihm die Waffe aus der Hand gerissen? Ihr hattet Wichtigeres zu thun, Niels Jenssen, nicht wahr? Hattet zu jüdeln und zu schachern um eines armen Sünders Leben, eine verzweifelnde Schwester zu berauben ihres Guts, und der Gerechtigkeit eine Nase zu drehen? Schämt Euch in Euer Herz hinein, Herr. Achtet Ihr also Fahneneid und Pflicht? Man nehme jenem Burschen die Ketten ab, und lege sie dem Oberst-Profoß an. Ich will's, ich sag's, ich befehl's!"

Da half keine Widerrede, obgleich Jenssen aufbrauste und viel von seiner Ehre redete. Ihm erwiederte der Feldmarschall nur: „Was da? Die Ehre eines Stegreifritters, eines verkäuflichen Schelmen? Er ist Offizier? Wohlan, sobald zum Sturm geblasen wird, soll Er seinen Degen wieder haben, und versuchen dürfen, sich wieder in die Ehrlichkeit hineinzuschlagen. Marsch, aus meinen Augen!" — „Sowie aber," redete, während Jenssen abgeführt wurde, der Graf den Landvogt an, „sowie aber die wenn auch nur versuchte Uebelthat ihrer Strafe reif, so ist ein gelungener Liebesdienst seines Preises werth. Ihr habt mir das Leben gerettet. Ich schenke Euch dafür dieses Jünglings Leben und die Freiheit dieses Mädchens, das abziehen mag mit seinem Bruder, und mit Sack und Bagage." — Der Graf deutete lächelnd auf den halboffenen Bündel zu seinen Füßen, woraus Gold und Silber leuchtete. — „Hab' ich's recht gemacht, Helene?" fragte er lächelnd und geheim seine Freundin, die, einer guten Handlung theilhaftig geworden, zufrieden Beifall nickte. — „Bestellt den Tambour, das weiße Fähnlein!" gebot der Marschall; „alsogleich mögt Ihr zur Stadt den Marsch antreten, ihr drei Leute. Zuvor jedoch will ich mit diesem Mädchen Anna ein Wort unter vier Augen reden."

Auf den Jubel der Freigelassenen folgte nun plötzlich tiefes Schweigen der Verwunderung. — „Was kann er Dir zu sagen haben?" fragte Bernhard die Schwester flüsternd. Helene sprach argwöhnisch zu ihrem Freunde: „Sollte Eure Zusage Euch reuen, Gustav Horn? Wolltet Ihr die Jungfrau ausnehmen von der Gnade, die Ihr dem Jüngling und dem Knaben gewährt?"

„Du machst mich ungeduldig, Fräulein;" sagte der Graf mit gerunzelter Stirn, und wiederholte den Wunsch, allein zu bleiben mit dem Mädchen. — So gehorchten denn Alle, und entfernten sich stille.

Vor die Jungfer trat hierauf der Marschall, und sagte zu ihr mit gedämpfter Stimme: „Ich habe viel für Dich gethan; vergilt mir die Gnade. Dein Vater, ich weiß, ist die Seele Euers Raths. Eine mächtige Partei von Bürgern hängt an ihm. Schildere ihm meine Gesinnungen, meine Milde. Ich will nicht Euern Tod, Euer Elend; die Stadt will ich, und muß sie haben um jeden Preis. Bei Deinem Vater steht's, das Unheil von der Stadt abzuwenden. Er öffne mir ein Thor, und kein Haar soll denen gekrümmt werden, die sich nicht, die Waffen in der Hand, widersetzen. Deinem Vater aber vor Allem werde eine Pension von der Krone Schweden, und nach seiner Wahl entweder die Bürgermeister- oder die Stadthauptmannswürde . . .! Höre ferner: „ich will . . . ."

Anna hatte nicht gewagt, den Grafen zu unterbrechen, so gern sie im Namen ihres Vaters zu all seinen Anträgen schon vorläufig ein bescheidenes „Nein" gesagt hätte. — Jetzt unternahm's ein Anderer, in die Verhandlung zu reden; denn vor der Thüre schrie Einer unbändig: „Ich muß hinein, ich muß den Marschall sprechen!" — Und kaum gesagt, rasselte schon die Pforte, und kaum hatte Graf Horn noch Zeit, die arme Anna in dasselbe Versteck zu drängen, worinnen Helene sich vor einer Stunde verborgen, und ihr zuzuraunen: „Ruhig, mein Kind. Ich lasse mich nicht gern mit Weibern überraschen!"

Der Eindringling war ein hoher Offizier, ein Ober-Ingenieur, ein Nürnberger von Geburt, wohl in seinem Fach verdient und erfahren, aber beträchtlich harthörig, und darum zum Lautsprechen sehr aufgelegt. In aller Hast rannte er den Feldmarschall an, und donnerte ihm unaufhaltsam einen Rapport zu, der ungefähr also lautete: „Kaiserliche und spanische Völker sind in Ravensburg angelangt; Altringers Truppen rücken überall vor, um Konstanz zu entsetzen. Oberst Scavelitzky schickt der Excellenz die Weisung, daß, wenn nicht in dieser Nacht noch die Stadt erstürmt werden sollte, sie verloren ist in alle Ewigkeit. Die anrückende Uebermacht ist zu groß. Unsere Munition nimmt bedeutend ab; die Soldaten selber sind schwierig, viele Geschütze unbrauchbar geworden. Aber die Laufgräben sind fertig, die Bresche steht offen, die Werfbrücken und Sturmleitern sind bei der Hand. Mein Antrag geht, so wie auch diese Depesche des Obersten, dahin den Kriegsrath zu versammeln, und in der Nacht den Sturm zu wagen, ehe wir zu einem schmählichen Rückzuge gezwungen werden."

Graf Horn überlief die Depesche äußerst betroffen. Alles verhielt sich, wie der Ober-Ingenieur gesagt. Schnell gefaßt indessen befahl er: „Die Generale sollen sich alsogleich im Garten des Klosters zusammenfinden, ohne Aufsehen, ohne Geräusch. Heute noch muß die Stadt unser sein, und wenn sie mit Ketten am Himmel hinge!"

„Heilige Mutter, stehe uns bei!" seufzte lauter als sie wollte, Anna in ihrem stillen Winkel. Der Ober-Ingenieur hörte allerdings ihren Seufzer nicht, aber der Marschall hatte ein geschmeidig Ohr und Gegenwart des Geistes. — Während der Hiobspostenträger sich entfernte, sprach der Graf zu der aus allen Himmeln niederstürzenden Anna: „Es steht jetzt Alles anders. Du hast gehört, was Du nicht solltest. Zu Deinem Unglück weißt Du zu viel, als daß ich Dich zur Stadt entlassen könnte. Dein Bruder und der Knabe mögen gehen, ohne Dich wiederzusehen; Du bleibst in meiner Haft zurück. Schweige! klage nicht und jammere nicht. Du bist des Todes, wenn Du versuchen wolltest, irgend Einem mein Geheimniß zu verplaudern, oder nur mit einem Winke zu verrathen. Doch dafür soll gesorgt werden."

Eiligst ging der Marschall hinaus, verschloß eigenhändig die Thüre der Halle, und verkündete das Schicksal Anna's, wie er's jetzt zu gestalten beliebt hatte, den Angehörigen des Mädchens. Der Landvogt schwieg erschrocken. — „Warum soll Anna jetzt zurückbleiben und warum gefangen?" fragte Bernhard schmerzlich, zeterte Philipp. — Ein Wink des Marschalls, und rauhe Soldatenfäuste schoben und drängten die Freigelassenen, die jetzt gern bei Anna im Gefängniß geblieben wären, auf die Straßen, hinter'm Tambour her, der Stadt entgegen. Schon wurde es Abend.

Bevor sich der Graf zu seinen Feldhauptleuten begab, zog er das Fräulein Helene bei Seite, und händigte ihr den Schlüssel zur Halle ein. —, „Deine Eifersucht zu beschwichtigen, ernenne ich Dich zur Hüterin des eingeschlossenen Mädchens. Der Unteroffizier Smalborg bleibt unter Deinen Befehlen. Ein kühner Schlag wird vorbereitet. Erst morgen kehren wir nach Gottlieben zurück, um, so Gott will, unsere Residenz in die Stadt zu verlegen. — Was später mit der Gefangenen geschehen soll, behalte ich mir vor, Dir anzuzeigen."

4.

Wenn schon Kreuzlingen — Ortschaft und Kloster — unter dem blutrothen Gestirn des Mars so verderbt und wüst aussah, so war das noch bei weitem mehr der Fall in der berannten Stadt, an denjenigen Punkten, die dem unaufhörlichen Angriff der Schweden am meisten ausgesetzt waren. Das Pflaster der Gassen aufgerissen, die Straße halb verschüttet von Trümmerstücken, halb versunken in Koth; die Häuser am Wall verlassen und trostlos mit leeren Fensteröffnungen in die Luft starrend, die Bäume zersplittert und zerschunden von den feindlichen Kugeln. Hie und da eine Kasematte, worinnen der Soldat eine sichere Unterkunft fand, ausruhend von überstandenen Strapatzen, und sich rüstend zu

neuen bei Wein und Brod. Denn mitten unter'm Drang der Feindesnoth findet, wenn auch nur auf Augenblicke, der Soldat das gewohnte Vergnügen der Schenke und der zechenden Kameradschaft.

So war's auch am Kreuzlingerthor in einem Wallgewölbe, am späten Abend des obengenannten Tages. Kaiserliche Soldaten lagen auf Strohbündeln hie und da in Gruppen, und verzehrten, was sie zum Abendbrod hatten aufbringen können. In einem Winkel, vor einem gebrechlichen Tisch, auf einer wohlgezimmerten Bank, beim schwachen Schimmer einer Handleuchte, saßen zwei Offiziere: der Hauptmann Heidegger von Heidegg und der Capitän-Lieutenant Raittenbuch, sein Bruderherz und liebster Kamerad im ganzen Regiment Mercy. — Heidegger hielt in der Hand einen langen und schmalen Pokal, mit Wein gefüllt, und trank dann und wann daraus einen Schluck, während er dem Bruderherz eifrig seiner Liebe und seiner Kummer Geschichte erzählte.

(Fortsetzung folgt.)

Nord und Süd.

Eine Erzählung von C. v. Wachsmann.

(Fortsetzung.)

Ein Todesschrei ertönte plötzlich in der Hecke, ein Macassare, durch einen Stich in der Brust und einen zweiten in der Seite verwundet, taumelte heraus und stürzte sodann zu Boden. Wie eine gereizte Tigerin warf sich Adilé auf ihn und durchbohrte den Sterbenden mit vier bis fünf Bajonnetstößen.

Sternstein und seine Leute sprangen erschrocken empor. Alles war das Werk einiger Secunden. So schnell wie Adilé ihre That vollbracht hatte, so schnell beruhigte sie sich wieder.

„Ich sah ihn," sprach sie, „wie eine Schlange sich heranwinden, ich sah die kurze Lanze in seiner Hand nur eine Spanne von Deinem Haupte und tödtete ihn. Hätte ich früher Lärm gemacht, so wäre er entflohen, da er allein war. Ich beobachtete ihn seit einer Viertelstunde."

Sie sagte dies so einfach und ruhig, als ob es sich von der Tödtung eines giftigen Wurmes handele. Ihre Miene war sanft wie vorher, ihre Stimme zitterte nicht im Allergeringsten. Sternstein war äußerst betroffen. Voll Freude und Dankbarkeit fiel er Adilé, die seine Liebkosungen erwiederte, um den Hals. Als das Detaschement wieder in Marsch war, konnte er nicht umhin, über den Vorfall auf's Neue nachzudenken.

Die Besonnenheit Adilés im Momente der Gefahr, die mit fester Hand vollführte Tödtung des Gegners, die Wuth, mit der sie sich auf den bereits auf den Tod Verwundeten gestürzt, die Ruhe nach der That, alles kam ihm so eigenthümlich, so sonderbar contrastirend vor, er konnte den Vorgang mit dem sonst so sanften, kindlichen, unbefangenen Wesen Adilés so wenig zusammenreimen, daß er immer wieder darüber auf's Neue zu grübeln anhob. So viel wurde ihm klar, daß die Verschiedenheit der Empfindungen Adilés von denen, wie er sich solche gedacht, zu bedeutend sei, als daß sie nach dem Maßstabe des Europäers gemessen werden könnten und unwillkürlich kamen ihm die Worte Braamkamps, daß diese „Taube zum Geier werden könnte" in den Sinn. Wie sanft auch ihre Augen auf ihn blickten, wie liebend sie ihren Arm auch um seinen Nacken schlang und mit der vollen runden kleinen Hand seine Wangen streichelte, immer sah er diese Augen vor Wuth funkeln und diese Hand einem bereits auf den Tod Verwundeten das Bajonnet zu wiederholten Malen in die Brust bohren. —

Am folgenden Tage erhielt Sternstein die Nachricht, daß die Bewohner eines Gebirgsdorfes, das man als den Heerd der Empörung bezeichnet hatte, bereit seien, sich ohne Widerstand zu unterwerfen und ihn einladen ließen, friedlich bei ihnen einzuziehen. Der Ort war eine starke Tagereise entfernt, doch aber im Laufe eines Tages zu erreichen. Veranlaßt von dem Wunsche, seinen Leuten sobald als möglich Ruhe und Erholung zu gönnen, hatte Sternstein den Abgeordneten der Bewohner desselben bereits zugesagt, am Abende des kommenden Tages bei ihnen einzutreffen und sie mit diesem Bescheide entlassen, als Adilé sich lebhaft dagegen erklärte. Sie behauptete fest, diese Einladung sei nur eine List, um die Truppen in's Verderben zu locken. Die Gegner hätten berechnet, daß die Soldaten todtmüde bei ihnen ankommen und deshalb alle Vorsicht vernachlässigen würden; diesen Moment wollten die Feinde benutzen, um sie in der darauf folgenden Nacht niederzumetzeln. Sie bestand deshalb mit Hartnäckigkeit darauf, daß Sternstein mit dem Detaschement zwar in jene Gegend marschiren, dann aber Halt machen, an dem darauf folgenden Tage erst in den Ort einrücken und die ihm entgegenkommenden vornehmsten Einwohner als Geißeln bei sich behalten solle. Alle Einwendungen ihres Mannes schlug Adilé mit den Worten nieder, er kenne nicht den Character der Eingebornen und nur aus diesem Grunde bemerke er nicht die Schlinge, die man ihm legen wolle. Nicht durch Demonstrationen, nur durch Gewalt ließe sich der Malaie unterwerfen, da das Gegentheil für Feigheit, folglich als beschimpfend gelte. Ueber die so entschieden vorgebrachten Einwürfe nachdenkend, beschloß Sternstein endlich seinen Plan zu ändern und die Einwohner des Orts zu benachrichtigen, daß er erst am Morgen des zweiten Tages bei ihnen eintreffen werde; er setzte sich deshalb langsamer als es sonst geschehen sein würde in Marsch. Noch hatte er nicht den halben Weg zurückgelegt, als eine neue Deputation erschien, die ihn noch dringender als vorher einlud, indem sie anführte, daß die Einwohner eine Menge Vorkehrungen für diesen Abend getroffen hätten und betrübt sein würden, den frohen Empfang der Truppen auf diese Weise vereitelt zu sehen. Als Sternstein indeß bei seiner Weigerung beharrte, baten sie, daß er wenigstens bis auf einen Punkt, den sie ihm als sehr anmuthig bezeichneten, vorrücken und erlauben möchte, daß sie zur Unterhaltung der Truppen eine Bande macassarischer Tanzmädchen dahin voraussenden dürften. Sternstein, um alle Unordnungen zu vermeiden, wollte eben die Bitte abschlagen, als Adilé, welche die Dolmetscherin machte, ihrem Gatten erklärte, daß sie das Gesuch bereits bewilligt habe und die Abgesandten sich gleich darauf fröhlich entfernten.

„Sie denken uns zu haben, aber wir haben sie, die Verräther!" rief sie, als sie mit Sternstein allein war, mit einer Art wilder Freude.

Sie bat ihren Gatten dringend bis zu dem von den Gegnern bezeichneten Punkte vorzurücken, auf diesem, nachdem er ihn von allen Seiten untersucht, das Lager zu schlagen und das Weitere dann ihr zu überlassen.

Es war ein ziemlich enges von waldigen Höhen umschlossenes Thal, daß einen engen Eingang und eben solchen Ausgang hatte, wo man übernachten sollte. Die Position schien gefährlich und Sternstein untersuchte sie vorher von allen Seiten.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Blick in die Vergangenheit.

Breslau vor 50 Jahren.

(Schluß.)

Die gegenwärtige Anzahl der Häuser beträgt ohngefähr dreitausend einhundert und einige sechzig, und die Seelen-Zahl, ohne Innbegriff der Besatzung, betrug in dem vorletzten Jahre nämlich Christen:

männlichen Geschlechts	25640
weiblichen Geschlechts	28199
und Juden	2832
also zusammen	56671

Das Militair besteht aus zwei Regimentern Infanterie, einem Bataillon Füseliers, einem Regiment Artillerie, wozu noch jetzt zwei Batterien reitende Artillerie hinzugekommen, und einem Regiment Cürassirs, zusammen ohngefähr 5000 Mann. Unter diese angegebne Anzahl der Einwohner gehören noch nicht die Handwerksgesellen, Lehrburschen, Soldaten-Weiber und ihre Kinder. In der Stade kann man immer einige zwanzig und in den Vorstädten 16 Personen auf ein Haus rechnen. Dies scheint nun freilich gegen Berlin nicht viel; allein die Häuser sind hier mehrentheils kleiner als dort; dagegen ist es doch auf den Straßen weit lebhafter als zu Berlin, Dresden und in vielen andern großen Städten. Der weitläufige Handel bringt hier mehrere Menschen in Bewegung, und alles ist in einen engern Umfang zusammengedrängt. Daher das immerwährende Gewühl auf den meisten Gassen und Plätzen, in einigen Gegenden der Stadt sieht man beständig eine Menge Juden beisammen stehen, oder auf- und niedergehn*).

Selten ist mir ein Ort vorgekommen, wo auch nur bei dem geringsten Regen sogleich ein Koth für Fußgänger oft nicht zum Fortkommen entstünde wie hier**). Der Boden, auf dem Breslau liegt, ist ein schwarzer fetter Thon, welcher bei jeder Feuchtigkeit zwischen den Steinen vordringt. Das Pflaster kann daher, bei aller Sorgfalt, welche vorzüglich seit einiger Zeit die Polizei darauf verwendet, nicht so gut werden, als an Orten, wo der Boden fester ist oder wo Kies zum Grunde liegt. Am schmutzigsten wird es, sobald im Winter oder Frühjahr Thauwetter einfällt. Die wenigsten Häuser haben einen Hofraum, daher denn aller Unrath, alles Wasser u. dergl. vor die Thüren geschüttet wird; dies und die Menge des Schnees verursacht, vorzüglich in den kleinern Straßen und vor den hier so genannten Kretscham-Häusern einen undurchdringlichen Morast und oft eben so unerträglichen Geruch. Sobald nun so ein Fall eintritt, wird zwar von Seiten der Polizei alles mögliche gethan, um dieser Unsauberkeit abzuhelfen; durch eine Anzahl dazu bestimmter Wagen wird der aufgehackte, oft über eine Elle hoch liegende Unrath, aus der Stadt gefahren; allein ich glaube, die Eigenthümer der Häuser verlassen sich zu sehr auf die in der That gute Einrichtung der hiesigen Polizei. Noch eine Folge des hiesigen schlechten Pflasters sind eine Menge von Fracht- und andern schweren Wagen, die sich beständig in den Hauptstraßen begegnen, und den Steindamm sogleich, wenn er kaum hergestellt ist, wieder verderben. An den Seiten der Häuser, welche an andern Orten vorzüglich für die Fußgänger eingerichtet sind, findet man hier bei jedem Schritt einen Kellerhals, Kaufmanns-Waaren, die abgepackt werden, Wagen, die vor den Thüren halten und Menschen, die sich drängen. Ist man gezwungen von den Seiten der Häuser auf den Fahrweg zu treten, so erhält man, wenn es regnet, eine Ladung Wasser auf den Hals, das von den Traufen, die von den Dächern wie Auswüchse weit über die Straße reichen, herabströmt. Diese hölzernen Rinnen geben den Häusern ein widriges Ansehen. In neuern Zeiten hat man angefangen, dafür zu sorgen, daß diese hölzerne Nasen abgeschafft, und nach und nach mit blechernen, die an den Wänden der Häuser heruntergeführt werden, vertauscht werden sollen.

Ich habe schon früher gesagt, daß in Schlesien durchgehends Toleranz

*) Das kann man heut auch noch genießen.

**) In diesem Punkte ist Breslau ziemlich unverändert geblieben.

herrsche*); dies bemerkt man vorzüglich in Breslau. Obschon die Lutheraner eigentlich die herrschende Parthei ausmachen, so haben doch die Katholiken große Vorrechte, eine ansehnliche Gerichtsbarkeit und viele Reichthümer. In den Kirchen der Lutheraner selbst herrschen noch unzählige Ueberbleibsel aus den katholischen Zeiten. Das Abendmahl wird hier von den Geistlichen im Meßgewand ausgetheilt, und in den Hauptkirchen derselben werden noch die sogenannten Horá gesungen. Die lutherischen Geistlichen tragen hier, so wie in Hamburg, Leipzig und an andern Orten, noch die steifen Halskragen, und die kleinen weißen Päffchen, welche an vielen Orten die Geistlichen tragen, sieht man hier unter dem Kinn eines jeden Küsters.

Sie und Du.

Ein junger Ehemann mußte verreisen bald nach den Flitterwochen. Natürlich schrieb er schon von der ersten Station einen sehr zärtlichen Brief an seine schöne junge Frau, ob er gleich noch immer nicht wagte, sie zu dutzen. Unter andern hatte er ihr die Frage vorgelegt: ob sie auch ganz glücklich sei? oder ob etwas an ihm ihr mißfalle? Gern, so betheuerte er, wolle er sich alle Mühe geben, abzulegen, was die reinste Liebe, auch nur einen Augenblick stören könne." Hierauf erhielt er folgende Antwort:

„Nein, lieber Carl, ich bin ganz glücklich, ganz zufrieden, bis auf eine Kleinigkeit. — Und die wäre? — Ich hasse das kalte Sie. Dir habe ich keine Vorwürfe zu machen, aber Ihnen. Muß die Liebe ihre Sprache von der Förmlichkeit entlehnen? — Amor ist unter den Griechen geboren, die ihm alle entgegen riefen: sei Du willkommen! — Der holde Knabe erschrickt, so oft er mit Sie angeredet wird, denn er bildet sich ein, es sei von mehrern Personen die Rede, und wird eifersüchtig. Du friert, wenn Sie ihm zu nahe kömmt, und schlüpft schnell in den Mund eines Liebenden, um sich wieder zu erwärmen. Ja, wenn Sie an das Herz klopft, so macht Du ihm nicht eher auf, bis es Brüderschaft mit ihm getrunken hat. Auch das Vertrauen ladet Sie vergebens bei sich ein. Das Vertrauen ist an den Umgang mit Du verwöhnt und verstummt in der vornehmen Gesellschaft. Wenn die Zärtlichkeit ein Herz überwältigt, so ist Du das Erste, was heraus schlüpft; Sie wird exilirt, Assembleen sind sein Verbannungsort. — Werden Sie bald zurückkommen? Ich wünsche blos Dich wieder zu sehen. — Ich bin Ihre glückliche Gattin, doch lieber wär' ich noch

Dein glückliches Weib."

Antwort. „Ich fühle, daß Sie Recht haben und eile es Dir zu sagen. Doch wäre es undankbar von uns beiden, wenn wir dem Sie mit schnöden Worten seinen Laufpaß gäben, es hat wenigstens verdient, freundlich entlassen zu werden; denn es gab eine Zeit, wo Sie mich bei Ihnen einführte, und ob glichich im Stillen vom ersten Augenblicke an Dich anbetete, so durfte ich es doch Ihnen nicht bekennen. Du herrschtest incognito in meinem Herzen; nur was die Lippen sprachen, hörten Sie. Ja, Sie hat das schöne Glück erworben welches Du mir gewährst, darum bleibe ich ihm stets gewogen. Weil es aber bei Dir in Ungnade gefallen, so soll es auch auf ewig aus Ihrer Gegenwart verbannt sein. Ohnehin hatte schon längst mein Herz mir zugeflüstert, daß ich blos nach Dir mich sehnte; die Gewohnheit allein war Schuld, daß ich in meinem letzten Briefe diese Sehnsucht Ihnen schilderte. Nun ist aber fest beschlossen, daß ich an Sie zum letztenmale schrieb, und überhaupt nie zu Ihnen zurückkehren werde. In Deine Arme fliegt

Dein treuer Gatte.

Wahrsagerei.

Wahrsager, Zeichendeuter, Tagewähler hat's zu allen Zeiten und bei allen Nationen gegeben. Die ältesten morgenländischen Völker und die Bewohner der entferntesten Welttheile haben sich von jeher durch Wahn und Aberglauben blenden lassen; und auch wir und unsre deutsche Vorfahren waren von jeher demselben ergeben und sind es leider noch. Braminen, Auguren, Popen, Bonzen, Talapoinen, Derwische und andre Volkslehrer wußten sich die Leichtgläubigkeit der Menschen zu ihrem Vortheil und Ansehn zu Nütze zu machen; und sie üben zum Theil diesen Kunstgriff noch jetzt aus. Man äffte das einfältige Volk mit tausend Blendwerken von Dingen, die gut und nicht sein, Glück und Unglück bedeuten sollten; ohne im Geringsten einen Grund anzugeben, warum dieses oder jenes Ding diese oder jene gute oder üble Folge nach sich ziehen müsse. Man prophezeihte aus dem Fluge der Vögel, aus dem Eingeweide der Opferthiere, aus dem Laufe der Gestirne die Schicksale ganzer Kriegsheere und den Erfolg ihrer Unternehmungen. Kometen, Nordlichter und andre Phänomen mußten bald dies, bald jenes bedeuten. Man wahrsagte aus geschmolznem Blei ins Wasser gegossen, aus Zauberspiegeln, aus Kaffetassen u. a. Gewisse bestimmte Tage im Jahre, im Monate, in der Woche, waren gut; alles, was an diesem Tage geschah, gerieth wohl: andre ausgezeichnete Tage hießen böse und es sollte gefährlich, oder nicht gut sein an dergleichen Tagen etwas vorzunehmen. Daher die läppischen Zeichen in den Kalendern von gutem Aderlassen, gutem Schröpfen, gutem Haarabschneiden, Holzfällen, Kinderentwöhnen und umgekehrt: bösem Aderlassen u. s. w. Daß die meisten dieser lächerlichen Behauptungen auf bloßen Vorurtheilen, Aberglauben, Einbildung und Traditionen beruhen und das nicht der geringste wahre Grund davon angegeben werden kann, daran wird nun wohl kein vernünftiger Mensch zweifeln. Gleichwohl haben sich unzählige dieser Thorheiten, aller bisherigen Aufklärungen ohngeachtet, noch immer bis auf unsre Zeiten fortgepflanzt; ja, was noch befremdender ist, ausser dem Pöbel, selbst bei verständigen Leuten, Eingang verschafft. Ich kenne Leute, die durchaus in keiner ungraden Gesellschaft von eilf oder dreizehn Personen am Tische sitzen wollen. Warum? Sie glauben, daß Eine davon in demselben Jahre sterben werde. Wohl möglich; aber auch gewiß? Es soll nicht gut sein, ein Kind des Montags zum erstenmal in die Schule zu schikken, oder am Montage eine Reise anzutreten, oder sonst ein wichtiges Geschäft am Montage anzufangen. Nicht gut die Schaalen von gesottenen Eiern ganz zu lassen sondern sie sollen entzwei gedrückt werden. Nicht gut im Zwölften, d. i. in den Tagen zwischen Weihnachten und Heil. drei Königen Hülsenfrüchte zu essen, Strümpfe zu flicken und dergleichen Albernheiten mehr.

Sowenig wir diese abergläubischen Regeln erklären können, so giebt es wirklich auch einige, wobei man sich etwas denken kann, die ihre guten natürlichen Ursachen haben und die entweder zum Spaß erdacht oder nur deßhalb entstanden sind, um Kindern oder unvorsichtigen Leuten eine warnende Lehre dadurch zu geben. Ich will einige derselben anführen. „Es ist nicht gut, wenn ein Messer auf dem Rücken liegt.". Denn es konnte sich leicht jemand an der aufwärts gekehrten Schneide verletzen. Darum ists besser, man lege es auf die flache Seite. „Es ist nicht gut, wenn man mit ausgebreiteten oder unterstützten Armen auf der Thürschwelle steht." Freilich wäre es besser, man stünde nicht müßig und verrichtete in dieser Zeit etwas nützlicheres. „Es ist nicht gut, wenn ein Brodt mit der Oberrinde auf dem Tische liegt." Allerdings liegt es sicherer und fester, wenn es auf der flachen Seite der Unterrinde liegt. „Es ist nicht gut, wenn ein Hase über den Weg läuft." Er ist dem Jäger entwischt und besser wär' es, man hätte ihn in der Schüssel. „Es ist nicht gut, einer Henne die Eier zum Ausbrüten in grader Zahl unterzulegen." Man will die Erfahrung gemacht haben, daß die Eier, vermöge ihrer länglich runden Form in einer ungraden Zahl weit dichter und bequemer zusammenliegen, oder sich besser aneinander schichten lassen, als in einer graden.

So könnte man vielleicht noch von tausend sogenannten abergläubischen Meinungen einen vernünftigen Grund anführen, woraus es sich ergäbe, daß wenigstens nicht alle Alten — Narren gewesen wären, wozu sie die neuere klügere Welt so gern zu machen wünschten.

Miscellen.

(Herüberkommen irischer Armen nach Liverpool.) Folgendes ist eine Liste der irischen Armen, die in Liverpool vom 4. bis zum 19. d. M. hauptsächlich durch Verabreichung von Suppe unterstützt worden sind:

Jan.	Männer	Weiber	Kinder	Insgesammt
4.	489	588	2132	3189
5.	521	971	2045	3237
6.	663	985	2863	4511
7.	761	1024	2907	4092
8.	762	1063	3661	5426
9.	1509	1565	5188	8362
11.	1757	1772	6197	9762
12.	1741	1842	6491	10074
13.	1714	1841	6540	10095
14.	1958	1950	7605	11513
15.	2059	2102	9147	13708
16.	1679	1783	8041	11503
18.	2758	2932	12363	18053
19.	3282	3348	12552	19182

Der 10. und 17. Jan. waren Sonntage, für welche die Unterstützung am vorhergehenden Sonnabende mit verabreicht wurde.

Zum Beweise, daß der Raubanfälle in Dresden nicht so viele sind, als man erzählt, bringt eine Zeitung folgendes Factum zur Sprache. Die vierzehnjährige Tochter einer Wittwe sei bei der Abwesenheit ihrer Mutter von einem fremden Manne überfallen worden, der von ihr Geld verlangt habe. Als das Mädchen nun weinend erklärt, sie wisse dieses nicht, habe er ihr mit dem Halstuch die Hände gebunden, die Füße mit einem Stricke zusammengeschnürt, und sie in die Kammer auf ihr Bett geschleppt. Darauf habe er die Kommode erbrochen und die Baarschaft von 3 Rthlr. und einigen Groschen sich zugeeignet. Als der Raub vollführt, habe er das Mädchen wieder aus der Kammer geholt und sich entfernt. — Die ganze Geschichte wird der Polizei angezeigt, welche die geeigneten Schritte sogleich unternimmt, löst sich aber ganz von selbst auf, als der Lehrer der Schule, aus welcher das Mädchen auf Verlangen der Polizei abgeholt wurde, die Arbeitstasche, welche von dem Kinde zurückgelassen war, nach Hause schickt und man den geraubten Betrag in der Tasche findet. Ein neues Verhör ergiebt, daß das Mädchen die ganze Erzählung von dem Raubanfall erdichtet habe.

*) Leider sind wir in diesem Punkte etwas zurückgegangen.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

U. L. Frauen. Den 14. Februar: d. Schneidergeſ. Hanisch S. — d. Tagarbeiter Fiedler T.

St. Dorothea. Den 14. Februar: d. herrſchaftl. Bedienten Jänke S. — d. Maurergeſ. Franz T. — d. Poſtillion Zegula S. —

St. Adalbert. Den 14. Februar: d. Tagarbeiter Kappelt T. — 1 unehl. S. — Den 16.: 1 unehl. T.

St. Matthias. Den 14. Februar: d. Capitain d'armes Strung T. — d. Mühlenbauer Meißner S.

St. Corpus-Chriſti. Den 11. Febr.: d. Wirthſchafts-Inſpektor Keller T.

St. Mauritius. Den 14. Februar: d. Tiſchlergeſ. Arnold S. — d. Arbeiter Pohl T. — Den 18.: 1 unehl. T.

Kreuzkirche. Den 16. Februar: d. Grundbeſitzer in Alt-Scheitnig Grunder T.

Trauungen.

St. Dorothea. Den 14. Februar: Tagarbeiter Marin mit A. Kurzer. — Goldarbeiter Kwiatowski mit Igfr. O. Raſchke. — Den 15: Maurermſtr. Schuhmann mit M. Wagner. — Tiſchlermſtr. Gornig mit Igfr. B. Gerlich.

St. Matthias. Den 14. Februar: d. Unteroffizier des 8. Fußcorps der 6. Artillrie-Brigade Arndt mit E. Schneider.

St. Corpus-Chriſti. Den 14. Febr. Tagarbeiter Gräſer mit Frau B. verw. Trumpf geb. Winter. — Kellner Hamann mit J. Otto.

St. Mauritius. Den 14. Februar: Schäfer F. Zahn mit A. Stephan in Treſchen.

Kreuzkirche. Den 15. Februar: Handelsmann Wilke mit Igfr. J. Eitner. — Den 16.: Maurergeſ. Lameth mit Igfr. A. Jeinert.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 20. Februar: **Fünfte Vorſtellung der engliſchen Gymnaſtiker HH. Connor, Bornes und Gebrüder Elliots.** — Dazu: **„Die Fee aus Frankreich,"** oder: **„Liebesqualen eines Hageſtolzen."** Zauberſpiel mit Geſang in 3 Akten von Carl Meisl. Muſik von Menzel Müller.

Vermiſchte Anzeigen.

Zur Tanzmuſik!

Sonntag den 21., ladet ergebenſt ein

Seiffert,
in Roſenthal.

Gebirgs-Preiſelbeeren,

verkauft das Pfund 1½ Sgr., im Ganzen billiger

P. Herrmann,
Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5.

Bäckerhaus-Verkauf.
Auf einer Hauptſtraße, ohnweit des Ringes, iſt eine gut eingerichtete Bäckergelegenheit, ohne dritte Perſon mit wenig Anzahlung, billig zu verkaufen. Näheres **Nadlergaſſe Nr. 10**, zwei Stiegen links.

Zu vermiethen iſt das Uhrmacherlocal **Kupferſchmiede-Straße Nr. 43.** Näheres daſelbſt.

Den 16. d. M. ging ein ſchwarzer Pinſcher verloren. Der ehrliche Finder wolle denſelben gegen eine gute Belohnung

Albrechtsſtraße Nr. 48

abliefern.

Drei Drechslerbänke ſind ſofort zu verkaufen und zu erfragen im Comtoir der Bunt-Papier-Fabrik, **Antonienſtraße im weißen Storch.**

Gartengeräthe, blühende Gartengewächſe und Gehölze, nebſt einer brauchbaren Gartenbaude ſind billig zu verkaufen

Kirchſtraße Nr. 26,
parterre.

Zu vermiethen und Oſtern zu beziehen iſt eine Wohnung von Stube und Alkove auch Nebengelaß **Meſſergaſſe Nr. 26.**

Zu vermiethen und zu Oſtern zu beziehen iſt ein Quartier im 1. Stock, beſtehend aus zwei Stuben, Alkove und Küche vor dem Sandthor, **Hinterbleiche Nr. 2.**

Eine Schlafſtelle iſt bald zu beziehen Schuhbrücke Nr. 51, zwei Treppen hoch, linker Hand an der Treppe.

Eine Köchin kann ſich wegen eines Unterkommens bald bei mir melden.

Tralles, Schuhbrücke Nr. 66.

Altes Theater.

Morgen, Sonntag den 21., und übermorgen, Montag den 22. d. M.: große außerordentliche Vorſtellung mit neuen Produktionen der beiden Engländer und neuen Pantomimen.

Carl Price.

Unwiederruflich.

Sonntag den 21. und Montag den 22. Februar: die letzten Vorſtellungen im blauen Hirſch. Das Mehrere durch die Zettel. **Schwiegerling.**

Ammerbachers Salon.

Sonntag den 21. Februar:

Großes Inſtrumental-Concert.

Auktion.

Am 23. d. M. Vormittags 9 Uhr werde ich in Nr. 42 Breite Straße feine Waſſer- und Weingläſer und Fruchtſchaalen; ferner: feine Porzellanteller, Schüſſeln, Caffekannen, Pariſer Taſſen, Cambarets, Dejeneurs ꝛc. verſteigern.

Mannig, Auktions-Kommiſſar.

Zu vermiethen

iſt eine meublirte Stube nebſt Kabinet Altbüßer-Straße Nr. 41, ohnweit des Ritterplatzes, zum 1. März zu beziehen und beim Hauswirth zu erfragen.

Leinwand-Verkauf.

Mein Lager von gebleichter reiner Leinwand, wovon ich in geringeren als als auch ganz feinen Sorten, deren feſte Preiſe aufs Billigſte geſtellt ſind, neue Zuſendungen erhielt, empfehle ich zu geneigter Abnahme.

Guſtav Heinke, Carlsſtraße Nr. 43.

Zur gefälligen Beachtung

für

Lithographiſche Anſtalten, Buchdruckereien, Vergolder, Buchbinder, Lackirer ꝛc. ꝛc.

empfehle mein reichhaltiges Lager beſonders guter und bei der Anwendung ſich als höchſt vortheilhaft herausgeſtellter Bronzen, als:

	Nr.	Preis	Rthlr.	Sgr.	à Lth.
Aechte Silber-Bronze	Nr. 2000.	Preis	1 Rthlr.	15 Sgr.	à Lth.
Silber-Compoſition . .	= 2000.	=	— =	10 =	à =
=	= 500.	=	— =	6 =	à =
Citron-Gold	= 2000.	=	— =	15 =	à =
=	= 1000.	=	— =	12 =	à =
Dukaten-Gold	= 2000.	=	— =	15 =	à =
=	= 1000.	=	— =	12 =	à =
=	= 500.	=	— =	9 =	à =
Reichgold	= 1000.	=	— =	12 =	à =
Engliſch Grün	= 2000.	=	— =	15 =	à =
=	= 1000.	=	— =	12 =	à =
=	= 500.	=	— =	9 =	à =
Hochgelb	= 2000.	=	— =	10 =	à =
=	= 1000.	=	— =	9 =	à =
=	= 500.	=	— =	6 =	à =
Bleichgelb	= 2000.	=	— =	10 =	à =
=	= 1000.	=	— =	9 =	à =
=	= 600.	=	— =	7 =	à =
=	= 500.	=	— =	6 =	à =
=	= 400.	=	— =	5 =	à =
=	= 300.	=	— =	4 =	à =
=	= 200.	=	— =	3 =	à =
=	= 100.	=	— =	2 =	à =
Carmoiſin	= 2000.	=	— =	15 =	à =
Orange	= 2000.	=	— =	10 =	à =
Fein Planier-Gold das Buch		=	— =	15 =	à =
= Gold Nr. 2½ =	=	=	— =	10 =	à =
= = = 3	=	=	— =	12 =	à =

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6,
empfiehlt

Robinſon Cruſoe, oder: merkwürdige Schickſale und wunderbare Abenteuer zu Waſſer und zu Lande auf einer wüſten Inſel. Als Volksbüchlein nach Campe neu bearbeitet. 2te ſehr vermehrte Auflage. Verlag von A. Ludwig in Oels. Preis 3 Sgr.

Machinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsſtraße Nr. 6.